

ali

Lebens:

Währung

Gulden fr.

2400000

1695233 70

849243 64

1462777 12

13726957 79

430969 70

137065 81

142628 17

189323 93

7454 49

166390 21

80000

200080

13018 84

1692 44

1173 44

23284009 28

1146602 96

S. Ralli.

razioni

Wien,

alt hat die

reizigsten

Unter-

placieren

September

1-15

RAZ

riellen

beck über

dienst,

für solche

es für

Anstalt

che Pro-

T.

Bei größeren

Anträgen wird

der höchst-

mögliche

Rabatt bewilligt.

Ausführliche

Zeitungss-

Cataloge und

Kostenveranschlä-

gungen gratis.

(S. 22)

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

1879

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broot bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 177. Hermannstadt, Donnerstag am 1. August 1878. 92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
1 fl. 70 kr. Für August und September 2 fl. 40 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

Ein Tiroler Blatt, die „Bozener Zeitung“, will von wohlunter- richteter Seite Kenntniss erhalten haben von einem höchst bezeichnenden Ausspruch, welchen Se. Majestät vor Kurzem einem mit den Verhältnissen in Tirol genau vertrauten General gegenüber, den Se. Majestät in Audienz empfing, gethan haben soll. Nachdem sich nämlich der Monarch über die Stimmung im italienischen Venedigtheile Tirols erkundigt hatte, bemerkte er, „man dürfe ja nicht glauben, daß er je in eine Abtretung Wälschtirols willigen werde; eher werde er und sein ganzes Haus zu Grunde gehen, als daß er auch nur einen Zollbreit von Wälschtirol abtrete“. Der General fragte hierauf Se. Majestät, ob er diese bedeutungs- vollen Worte im Vernehmen dürfe, worauf der Kaiser erwiderte, er wünsche sogar, daß man seine Anschauung in dieser Angelegenheit allgemein kenne und erfahre. — Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des hier Erzählten müssen wir dem genannten Blatte überlassen.

Zwischen Oesterreich und Italien dauert die populäre Ver- stimmung fort. Man erzählt, daß Graf Andrásy, dem man die Idee der Abtretung des Trentin und von Triest entfernt anbeutete, in höflicher Weise und in diplomatisch correcter Sprache begründlich machte, daß da die gegenwärtige italienische Regierung während der Ver- handlung der orientalischen Frage keine große oder kleine Schmach, zu Lande oder zur See verloren, dieselbe auch keinen Grund habe, eine Entschädigung zu verlangen. Bei solchem Hohn ist am Ende die Verstimmlung der Italiener begründlich.

Der Commandirende der Occupations-Armee, Feldzeugmeister Baron Philippovich hat unter Nr. 1 folgenden Armeecorpscommando- Befehl erlassen:

Soldaten! Der Bürgerkrieg in seiner abschreckendsten Form, ein an unseren Grenzen fanatisch geführter Religions- und Racenkampf zwang hunderttausende Flüchtlinge vor graufamer Verfolgung Schutz auf öster- reichisch-ungarischem Boden zu suchen.

Se. Majestät der Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr, nicht gemüth, das eigene Gebiet fremden anarchischen Bestrebungen als Sammelpfad preiszugeben, und die endlich auch unsere Ruhe und Sicherheit ernstlich bedrohenden Wirren in den Nachbarländern noch länger zu dulden, haben im Einklange mit sämtlichen Großmächten Europas und mit Zu- stimmung der Pforte beschloffen, diesem unheilvollen Zustande durch die Befreiung Bosniens und der Herzegovina in entschiedenster Weise ein Ende zu machen.

Treu den Grundsätzen der Loyalität, die von jeher das Gepräge unserer Politik gebildet, ist es auch diesmal nicht Eroberungslust, sondern die unabwiesliche Sorge für die eigene Wohlfahrt, welche uns die Grenzen des Reiches zu überschreiten gebietet.

Soldaten! Eure Aufgabe ist klar vorgezeichnet.

In einer Euch gleichzeitig bekannt gegebenen Proclamation wird den Bewohnern Bosniens und der Herzegovina in feierlicher Weise das Wort versprochen, sie, unter der Bedingung williger Zugelassenheit in die von mir zu treffenden Maßregeln, als aufrichtige Freunde behandeln, die Rechte jeder Nationalität und Religion, sowie bestehende Sitten und Gebräuche achten, Eigenthum und Hausrecht schützen zu wollen.

Euer stets freudiger Gehorsam für die Befehle unseres obersten Kriegsherrn, Eure musterhafte Disciplin bieten mir sichere Gewähr für die Einhaltung dieses in Eurem Namen abgegebenen Versprechens.

In Ausführung der uns übertragenen Mission werde ich keine Einpöcher dulden, jedem, von welcher immer Seite kommenden Widerstand zu begegnen wissen.

Soldaten! Eure Aufgabe, edel und erhaben in ihren Zielen, ist eine schwere!

Bedingt durch die Verhältnisse der Länder, die ihr betretet, stehen Euch mühevoll Mühsal, mangelhafte Unterkünfte, Entbehrungen und Strapazen aller Art bevor.

Doch mit aller Zuversicht vertraue ich Eurer Willenskraft und Ausdauer; für Euch ist kein Hinderniß groß genug, das Ihr nicht mit Leichtigkeit zu überwinden vermöchtet.

Nochmals, Soldaten! wiederhole ich es, nicht zu einem Siegeszuge, zu harter Arbeit führe ich Euch, verrichtet im Dienste der Humanität und Civilisation!

Diese Worte in ihrer Anwendung so oft mißbraucht, sie sollen unter den Jünglingen des Doppelkreuzes, durch Euch zu erhöhtem Ansehen, zu neuem Glanze, zu wahrer Weltung gelangen!

Philippovich, Feldzeugmeister.

Die russische Presse gedenkt sich wüthend über die Occupation und sie scheint sich nicht, die Bundesgenossenschaft mit jenen italienischen Ele- menten zur Schau zu tragen, deren Geschick die Verurteilung Aller erfahren, die in Europa noch Sitte und Ordnung aufrecht zu erhalten wünschen. Sollte es in Russland wirklich Leute geben, die in ihren Begierden gegen Oesterreich-Ungarn auf Bundesgenossen speculiren, so mögen sie es sich gesagt sein lassen, daß man sich in Oesterreich-Ungarn wohl auch gegen solche Tendenzen vorgehen hat. Sollte nur erst die Frage der Bundesgenossenschaft ernstlich gestellt werden, so wird sich früh genug zeigen, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die mächtigsten Stützen der europäischen Ordnung als Bundesgenossen zur Seite hat.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist es unrichtig, daß der von der „Germania“ veröffentlichte Protest des Prinzen Ernst August von Hannover an sämtliche deutsche Fürsten gerichtet wurde.

Marquis Vorne wurde zum General-Gouverneur von Canada, an die Stelle Dufferins, ernannt. — Die „Times“ erzählt, daß die Pforte die englischen Reformpläne für Klein-Asien sehr günstig aufgenommen habe. — Englands Rathschläge und Oberaufsicht werden künftighin einen regenerirenden Einfluß auf das ottomanische Reich ausüben. — Aus Belgrad erzählt die „Times“, daß Lejchinin als ständiger Gesandter Serbiens nach Petersburg gehen werde.

Die Russen zeigen viel Ungebuld, den Besitz Besarabiens officiell anzutreten und die Verwaltung zu übernehmen; jedoch kann dies nicht früher geschehen, als bis der ratifizierte Friedensvertrag Rumänien mit- getheilt worden und die Kammer ihre Zustimmung gegeben haben; letztere dürfte erst gegen Ende August erfolgen können. — Brattiano dürfte die Geschäfte in 14 Tagen wieder übernehmen.

Aus Bukarest wird dem „Neuer'schen Bureau“ unterm 26. d. gemeldet: Gewiß nicht uninteressant dürfte die Nachricht sein, daß es, bei der gegenwärtigen Verstimmlung in Serbien, eine ansehnliche Partei im

Land gibt, welche in Ermanglung einer Annexion Bosniens und der Herstellung eines serbischen Kaiserreiches, der Annexion Serbiens durch Oesterreich-Ungarn das Wort spricht und es vorziehen würde, einen Vortheil des großen Reiches zu bilden, denn als unwichtiges Fürstenthum weiter zu verbleiben.

Die serbische Regierung läßt die Nachrichten dementiren, daß Serbien zum Widerstande gegen die österreichische Occupation Bosniens aufmuntere. Rißics hat in diesem Sinne eine Note nach Wien gerichtet und erklärt, daß Serbien gewissenhaft den Beschlüssen des Berliner Congresses sich zu fügen entschlossen sei.

Zur Geschichte der türkisch-englischen Convention erhält die „R. Ztg.“ aus Konstantinopel die folgende picante Mittheilung: „Wie aus den letzten Posten ersichtlich, ist das Staunen der europäischen Presse über die Abtretung Cyperns an die Engländer so groß, daß man wirklich glauben sollte, es sei den beiden abschließenden Theilen gelungen, den Vertrag bis zur Veröffentlichung im Juli geheim zu halten. Und doch habe ich allen Grund zur Annahme, daß er allen Congressmitgliedern bekannt war, wenn auch nicht alle daran glauben mochten. Graf Andrásy hatte schon Anfangs Juni Kenntniss davon, denn der österreichisch-ungarische Bot- schafter in Konstantinopel, Graf Zichy, war im Stande, ihn am 3. Juni den Inhalt telegraphisch zu übermitteln. Prinz Reuß hatte um dieselbe Zeit Wind davon; als er bei seinem Abschiedsbesuch den eng- lischen Botschafter sondirte, erwiderte dieser, daß England allerdings nicht umhin könne, Compensationen in Asien oder den Inseln zu suchen, wenn Russland auf die Abtretung eines Theiles der asiatischen Türkei bestünde. Dem griechischen Gesandten Conduriotti wurde es vom Palaste selbst zu- gesteht; er theilte es dem russischen Botschafter mit und später gelangte es auch zu den erstaunten Ohren Journer's, des französischen Botschafters. Man erzählt sich darüber folgende Geschichte. Journer, der nicht an das Bestehen des Vertrages glauben wollte, eilte spontan zum Großvezir, um ihn darüber zu befragen. Sogar hörte ihn, ohne eine Miene zu ver- zieren, an und entgegnete darauf mit einem feinen Räthel: „Allo auch Sie sind hinter diese Geschäfte gekommen! Eh bien, wir haben ja noch viele Inseln zum Verkaufe bei dieser Liquidation; warum suchen die Franzosen sich keine aus?“ Diese ironische Antwort entwarfente den Argwohn Journer's völlig; und als er Conduriotti bezeugnete, bemerkte er diesem: „Lieber Freund, man hat Ihnen Eins aufgebunden!“ Daß der Banquer des Sultans, der Grieche Zarifi, darum wußte und seine Kenntniss in großem Landaufauf auf Cypern verwerthete, wurde schon früher berichtet.“

Der Sultan hat die Ratification des Berliner Vertrages am 28. Juli vollzogen. In den Ministerraths-Sitzungen vom 26. und 27. d. wurden neue Instruktionen für Karatheodory deliberirt und festgesetzt; dieselben dürften ihm telegraphisch zugegangen sein. — Bezüglich der griechischen Frage beschäftigt die Pforte demnach ein Memorandum an die Mächte zu richten, worin das im Berliner Congressse vortragene Exposé Deljanoff's beantwortet und widerlegt werden soll. — Für den 28. Juli war die Räumung Barnas türkischerseits bestimmt; über den Vollzug sind die Meldungen noch ausstehend.

Aus Serajevo, 29. Juli wird gemeldet: Auf Verordnung aus Konstantinopel werden alle in den Staatsgefängnissen befindlichen Ver- brecher den österreichisch-ungarischen Behörden zur weiteren Verurteilung übergeben werden. Magyar Pascha hat hier die Zusage gemacht, daß alle jene Bosnier, welche im vorigen Jahre auf das große türkische National- Anleihen subscribirt haben, von der Pforte eine entsprechende Entschädigung erhalten werden.

Fenilleton.

Ein geprühtes Weib.

Novelle von Gustav Höcker.
(9. Fortsetzung.)

Woldemar hatte seit jenem Pfingst-Ausfluge kaum größere Qualen ausgehalten, als sie, die ihm diese Qualen bereitete.

Es lastete auf ihrer Seele, als habe sie ein nie zu sähnendes Ver- brechen begangen. Zu der bitteren Reue über eine schwache Stunde, zu der Angst ihres Gewissens, gesellten sich Aufwollungen von Stolz, wie sie ihn an sich selbst in diesem Grade nie gekannt hatte. Kein Preis, und hätte er ihr das Leben gekostet, wäre ihr zu hoch gewesen, hätte sie das Weibchen ungeschehen machen oder doch wenigstens aus ihrem Gedächtniß verwischen können; ja, sie würde den Wahnsinn selbst willkommen heißen haben, hätte er ihr Vergessenheit gebracht. Und dennoch lehrten ihre Gedanken wieder und immer wieder zu jener verhängnißvollen Stunde zurück, und die Erinnerung, die sie so gerne vertilgt hätte, winkte und lockte mit jener dämonischer Gewalt, welche ein stiller, tiefer See auf den beschworenden Wanderer ausübt, daß er die Arme ausbreiten und zu den schweigenden Wässern hinabsteigen möchte.

Nie war ein Geheimniß fester in eines Mannes Brust verschlossen, und dennoch lebte Elise in beständiger Furcht, daß Woldemar den Baron zum Vertrauten seines Glückes gemacht, sich vielleicht seines Sieges gerühmt habe. Ihre Befürchtung steigerte sich fast bis zur Weisheit; sie konnte an den Baron gar nicht anders als an den Eingeweihten ihrer Schuld denken, und wußte selbst nicht, ob sie Woldemars oder des Barons Begegnung mehr scheute.

Jenes Zusammentreffen mit Woldemar erst wies ihrem Geleuzustande eine neue Richtung an. Mit dem ersten gesprochenen Wort war ihrer starren Abgeschlossenheit, in welcher ihre Gedanken und Vorurtheile sich

von Tag zu Tag verdünnern mußten, ein Ziel gesetzt. Die dunkle Saite, deren Klang sie sich greller vorgestellt, als die Wirklichkeit rechtfertigte, war wieder angeschlagen, und wie Woldemar sich bei dieser Gelegenheit gab, sah sie sogar die Ueberlegenheit auf ihrer Seite.

Der erste Schritt war geschehen; mit dem ganzen Aufgebot ihrer Selbstverleugnung unternahm sie nun den zweiten, indem sie sich in der nächsten Lecture wieder in das Zimmer des Vaters wagte, um todesmüthig auch dem gefährdeten Baron entgegenzutreten.

Die Tasse zitterte leise in ihrer Hand, im ersten Augenblick stieg es ihr glühend ins Antlitz und ihr Gruß klang gepreßt und heiser; trotzdem überwand sie sich, das Auge aufzuschlagen, — ja, sie fand die Kraft, dem Baron einen scharfen prüfenden Blick zuzuwenden. Hätte dieser nur eine leise Ahnung von den neuen Beziehungen zwischen seinem Kameraden und der Sprachmeisterstochter gehabt, er müßte Meister in der Verstellungskunst gewesen sein, so possirlich malte sich auf seinem Gesichte die Verürzung, als er von Elisen sich so scharf fixirt sah, als hätte er ihr irgend eine unerhörte Beleidigung zugesagt. Nur Woldemar hatte den Blick verstanden, und es schmerzte ihn bitter, daß sie nach wie vor nur in dem Einen Gefühle aufzugehen schien: Furcht vor Invidiosion und Verrath, und die Rolle consequent weiter spielte, die sie in selbstjüchtiger Besorgniß um ihre Mädchenheire, schon im Achimer Schloßpar begonnen hatte.

Der Baron war fest überzeugt, daß Elise irgend einen Groll gegen ihn hege und ihr Fernbleiben bei den Lecturen nur ihm geollt habe. Er zerbrach sich den Kopf, zu ergründen, womit er die schöne Sprach- meisterstochter verlegt haben könne, und gelangte endlich zu dem Resultat, daß irgend eine Hezerei von Seiten Priscilla's zu Grunde liegen müsse, wodurch seine Aversion gegen die Letztere nicht eben verringert wurde.

Jortan erhielten indessen die Lecturen durch Elisen's regelmäßiges Erscheinen ihren früheren Reiz wieder. Es stellte sich das alte Verhältniß vollkommen wieder her. Der Baron radebrachte nach wie vor, nur Woldemar nahm weniger als sonst Theil an der kurzen Conversation. Elise schien ganz unbefangenes. Sie zeichnete keinen der beiden Scholaren aus, setzte keinen zurück. Nie ließ sie den Artillerieleutnant auch nur durch die

Geheimchrift eines einzigen Blickes in ihren Augen lesen, daß sie einander jemals mehr gewesen seien, als was sie sich in den Augen der abnunglosen Welt waren. Wirklich kamen ihm die Erlebnisse im Glockenthurm der Ruine bald wie ein Traum vor; er konnte sich glauben machen, als befäße Elise das Geheimniß, auf die Kraft seines Gedächtnisses lähmend einzuwirken, als hätte sie mit einem Zauberspiegel das lichte Reich seiner Erinnerungen in eine unklare Dämmerung eingehüllt. War sie es wirklich, an dessen Lippen einst die feinsten Gedanken, deren Brust an der feinsten geathmet hatte? Er konnte, wenn sie es nicht bemerkte, mit- unter lange mit seinem düstern Auge auf ihrer Gestalt weilen und ver- mochte sich doch nicht zu vergegenwärtigen, daß er sie je mit feinen Armen umschlossen hatte, sein Finger je über ihre weiße Stirn geglitten war! Unabsehbar nur als früher erschien sie ihm, — aber auch be- grenzbarer, als je. Was er erlebt, war ein Märchen, ein Nichts. Es war nicht wahr, daß er die Seligkeit empfunden hatte, von ihr ge- liebt zu sein, — denn wie er sie in lebenswarmer Gestalt vor sich sah, war sie ein unentweibter Tempel der Schamheit, der Jugend und der Unschuld, — verschloß sie einen Schatz von Liebesseligkeiten, die noch kein Sterblicher genossen hatte!

Es war eine harte bittere Prüfung, die sich in Woldemars ver- schmähtem Herzen vollzog. Ein gewisser melancholischer und dabei stolzer Zug, Allem still zu entsagen, was sich von ihm abwendete, kannte seine Charakterkraft und machte ihn zum verbitterten Dulder, wo Andere kannen und ihrem Ich müthig zurückzuverwehren versuchten, was sich ihnen zu entreißen droht. Mehr als einmal hatte sich Woldemar, durch zufällige Begegnungen auf Spaziergängen, Gelegenheiten geboten, an Elise unter vier Augen ein vermittelndes Wort zu richten, — aber er war zu stolz und lehrte auf halbem Wege wieder um. Er hatte ihr seine verletzten Empfindungen in glühenden Briefen dargelegt, — aber er hatte sie stets wie der zerrissen. Eines nur gereichte ihm zur Genugthuung: Elisen's Ehre war in seine Hand gegeben, und indem sie die ehewaligen Beziehungen ihrer Liebe mit Füßen trat, mußte sie endlich gelernt haben, auf Woldemars Verschwiegenheit und Gelutmuth wie auf einen Felsen zu bauen.

U n d.

Wien, 29. Juli. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin widmete 1000 Gulden für die Familien der einberufenen Reservisten.

Die Mitteilung der „Times“, daß Graf Andrássy die Zustimmung des Fürsten Gortschakoff zur Occupation Bosniens erlangte, daß er in die Abtretung Sophas an Bulgarien willigte, wird entschieden dementirt. Die beiden erwähnten Fragen seien nie im Conrre miteinander verhandelt worden.

Nach der „Deutschen Ztg.“ ist außer Roth auch Kallay dem FZM. Philippovics als Civilcommissär beigegeben worden; diesen beiden Civilcommissären ist als Adlatus der Generalconsul Blasitsch zugefellt.

„Daily Telegraph“ erzählt, der Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn habe in den Conferenzen, die mit dem FZM. Philippovics und dem Grafen Andrássy über den Modus der Occupation gepflogen worden sind, stets den größten Nachdruck darauf gelegt, daß ein Conflict mit den türkischen Truppen vermieden werde. Als im Laufe der Conferenzen General Philippovics fragte, was er zu thun habe, wenn er auf türkische Truppen stoße, die sich nicht zurückziehen wollen, erwiderte Graf Andrássy, das Beste werde in solchem Falle sein, den türkischen Commandanten aufzusuchen und sich mit ihm freundschaftlich auszusprechen.

Der neue deutsche Botschafter, Prinz Reuß, ist gestern hier angekommen. — Die „Deutsche Ztg.“ schreibt: Mehemed Ali Pascha ist plötzlich von hier abgereist, ohne daß über das Ziel seiner Reise etwas Sicheres verlautet. Die auffallende Abreise wird auf eine persönliche Spannung mit Karath obori Pascha zurückgeführt, mit dem der Musfir, trotzdem Beide daselbe Hotel bewohnten, in den letzten Tagen gar nicht verkehrte.

Teplitz, 29. Juli. In der Stadt herrscht reges Leben, da Kaiser Wilhelm für heute hier erwartet wird. Die Straßen, die er passiert, sind mit Blumen und Fahnen reich geschmückt, eine zahlreiche Menschenmenge pilgert nach dem Bahnhof. Die deutschen Gurgäste überreichen morgen dem Kaiser eine durch den, anlässlich des Attentates überlebenden, verwundeten Hotelier Goltzfeuer und durch Krupp aus Eisen veranlaßte Loyalitäts-Adresse. Ferner werden für den 3. August, als den Geburtstag Friedrich Wilhelms III., große Donationen: ein feierlicher Gottesdienst, dem der Kaiser beiwohnen dürfte, ein Fackelzug, Illumination und Festbanket, vorbereitet. Das Tragen von Kornblumen ist so allgemein geworden, daß eine Kornblume einen Gulden kostet.

Teplitz, 29. Juli. Der Prager Polizeidirector Eihlarz ist mit mehreren höheren Polizeibeamten hier eingetroffen. Das Teplitzer bürgerliche Schützen-Corps verzieht heute schon die Wache.

Gradiška, 29. Juli. Erzherzog Johann Salvator pflanzte als Erster die Fahne der Monarchie auf bosnischem Gebiete auf, wofür bereits der gesammte Vortrab der Occupations-Armee steht.

U n d.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser ist um 12 1/2 Uhr mit der Großherzogin und der Prinzessin Victoria von Baden, nach Teplitz abgereist, wo dieselben Abends 7 1/2 Uhr eintreffen. — Der Kronprinz ist Mittags zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung nach Hannover abgereist, von wo er Nachts nach Homburg weiterreist.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Kaiser empfing gestern auf Schloß Babelsberg sämtliche hier anwesenden Mitglieder des Staatsministeriums und richtete an dieselben eine längere Ansprache. Der Kaiser empfing auch den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes.

Paris, 29. Juli. Aus Valenciennes von heute Früh eingelangte Nachrichten lauten sehr günstig, überall ist eine andauernde Besserung der Lage zu constatiren. Man kann annehmen, daß der Strife seinem Ende zugeht. In St. Etienne wurden die Seidenfabriken wieder geöffnet, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben ihre Beschäftigung wieder aufgenommen. — Der Strife der Färber dauert an.

Rom, 29. Juli. Cairoli drückte vor seiner Abreise sein Bedauern über die neuerliche Demonstration aus; die vorgenommenen Verhaftungen bestätigten die gemeldete Theilnahme der Ultramontanen an der Demonstration. — Die Gerüchte von dem Rücktritte Corri's werden auf das nachdrücklichste dementirt. Cairoli tritt eine mehrtägliche Badereise an.

London, 29. Juli. Der Beendigung der Orientdebatte, welche mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, wird die Vertagung und dieser wahrscheinlich die Auflösung des Parlaments folgen.

Athen, 29. Juli. Die griechische Regierung verlangt, in Hinblick auf die Ausbreitungen der türkischen Soldaten in den Grenzprovinzen, die unmittelbare Einsetzung einer griechisch-türkischen Commission. — Bezüglich der Grenzrectification verlautet, Griechenland verzichte nicht auf die Einbeziehung Janinas in das abzutretende Gebiet.

Bukarest, 29. Juli. Die Regierung hat den Vertretern der fremden Mächte erklärt, daß sie die Urheber der vor einigen Tagen in Bukarest stattgehabten Mißhandlungen von Juden mit aller Strenge bestrafen werde.

Es gelang Woldebars festem trotigen Willen, jeden Gedanken an die schöne hartherzige Sprachmeisterstochter aufzugeben, sie seinem eigenen Herzen zu entfremden und an das Glück, welches ihm einst aus ihrem Auge geschäftelt hatte, nur noch wie an eine bittere Erfahrung zurückzudenken. Dabei versagte er sich sogar die Erleichterung, ihren Anblick oder gar das Haus zu meiden. Kein anderes Motiv, als der feste Voratz, seine Kenntniß des Französischen zu vervollkommen, hatte ihn einst zu dem Sprachmeister geführt; er verwechselte dieses ernste Interesse nicht mit den Perzönlichkeitsbeziehungen, die zufällig dazwischen getreten waren, und setzte die peinlichen Rectionen bei Gauthier mit allem Eifer fort.

(Fortsetzung folgt.)

N o t i z e n.

„Ich wünsche den Herrn des Hauses zu sprechen!“ sagte ein Fremder, in ein Haus tretend zu dem ihm Entgegenkommenden. — „Der bin ich“, war die gemessene Antwort, „da meine Frau vor drei Wochen gestorben ist.“

Herr: „Ich glaube gar, Du hast Streit mit dem Doctor, was gibt's denn, Frau?“ — Frau: „Dente Dir lieber Mann, der Ungalante bestreitet der Frau die Verunstalt!“ — Herr: „Und wegen dieser Kleinigkeit ganzst Du mit ihm?“ — Ei, ei!

Ein Kaufmann wollte sich malen lassen und ließ sich deshalb den Maler A. kommen. — „Werden Sie mich auch wohl treffen können?“ fragte der durch seinen Geiz und seine Bildung eben nicht hervorragende Kaufmann. — Den Maler verdroß diese unhöfliche Frage und sagte: „O ja, Sie sind sehr gut zu treffen, denn Sie haben große Züge.“

Arzt. Wenn ich ein reicher Mann wäre, ließe ich die Privatpraxis beim Teufel, gründete mit ein Spital, um dort, nicht nach den Launen der Patienten, sondern nach meinem Wunsch vorgehen zu können.

Patiente. Wenn ich jetzt ein reicher Mann wäre, würde ich nicht hier im Spital liegen, sondern mir einen Hausarzt halten, der sich meinem Wunsch fügte.

Beitler. Ein reicher Mann wollte ich gerne werden, doch weder ein Arzt, noch dessen Patient.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August.

Der k. ung. Justizminister hat den Kausfisten des Karlsburger t. Gerichts-hofes, Franz Acs, zum Nagy-Enyeder t. Bezugsgericht übersezt.

Die Zöglinge der hiesigen t. l. Cadettenschule haben heute unter Führung ihrer Officiere einen Übungsmarsch nach dem Rothenthurmplatz angetreten, von wo dieselben übermorgen wieder hieher zurückkehren.

Samstag den 3. d. M. findet im röm.-kath. Gesellen-Vereines Saal, zu welchem alle Gönner und Freunde des Vereines höflich eingeladen werden. — Kartenausgabe: Freitag und Samstag im Vereines-Sociale (Kl. Erde Nr. 18).

Die Viehheue in Schellenberg. Nach dem Bericht vom 31. d. Abends sind: erkrankt 2 Stück, genesen 10 Stück, Krankenstand 30 Stück.

Der Jahrmarkt zu Bizakna, welcher in diesen Tagen stattfindet, ist für Hornvich und von Wiederläufern stammende Viehprodukte verboten.

(Zur Wahlbewegung) Dem „Relet“ wird aus dem Groß-Roller Comitae unterm 28. Juli geschrieben: „Heute hielt die „Schwarze“ alias Alt-(!) Sächsisch-Partei auf Grundlage der Hermannstädter Punkte eine Conferenz ab. Sie constituirten sich und stellten als Candidaten Josef Gull, jenen Gull auf, den man gelegentlich der jüngsten Beamtenerneuerung für die Vicepräsidenten nicht geeignet befand. Gull kennt die ungarische Staatsidee nicht; wir glauben auch, daß das intelligente Publicum des Schäßburger Wahlkreises sich nicht durch nichtsinnige Lehren irreführen lassen, sondern den in Verdiensten ergrauten Karl Fabricius wählen werde. Mit dem Sturze Gull's hoffen wir, daß auch die verwerfliche Agitation der Alttschen zu Grabe werde geleitet werden. Die liberale Partei siegt gewiß in drei Wahlkreisen unseres Comitates und zwar in Rps, Agnetien und Schäßburg.“

Von ebendort wird demselben Blatte geschrieben: Karl Köncsey ist zu Gunsten des Candidaten im Rps Wahlkreise, Josef Bacon, von der Candidatur zurückgetreten; es ist somit unzweifelhaft, daß am 5. August Josef Bacon wird gewählt werden.

(Zur Nachricht für Numismatiker, Mineralogen, Schulanstalten und Leszirkel.) Unterzeichnet offerirt: 1. antike Münzen (Gold, Silber und Kupfer); 2. eine instructive Mineralien-Sammlung (viele schöne Krystalle und Cabinetstücke); 3. eine Bibliothek wissenschaftlicher und belletrischer Werke. — N. Eny. d. (Straßburg), 26. Juli 1878. S. Weger, w. Pfarrer.

(Deffentlicher Dank.) Andreas Szabo und Georg Szathmary, Vicedirecte des „Hunyady-Album“, haben als bisherige Heinertrag dieses schriftstellerischen Unternehmens Gold-Medaille im Nominalwerthe von 2000 fl. für eine Stiftung zu Gunsten des Unterrichts-Vereines der Dewar-Realchule überreicht. Der Cultus- und Unterrichts-Minister spricht den genannten Redactoren für diese im Interesse der nationalen Cultur entwickelten und von beträchtlichem materiellem Erfolge begleiteten eifrigen Bemühungen Dank und Anerkennung aus. Die dankende Anerkennung des Unterrichts-Ministers wird ferner auch den Großgrundbesitzern Adam Banoczy und Geza Matkovsky ausgedrückt, welche beifällig die Errichtung einer Vorschule mit ungarischer Unterrichtssprache einen Grund und das Schulgebäude zur Disposition stellten.

(Soldatenlos.) „Ein ungarischer Infanterist“ schreibt dem „Napio“ unterm 24. v. M. aus Naguja: „Am 22. d. M. traf hier ein Telegramm ein, daß sich das 29. Infanterie-Regiment zur See nach Spalato begeben, wo die gesammte Division concentrirt wird. Die Vorkämpfer des Regiments demnach überaus ernst; das sonst stille Naguja wimmelt von Militär. Da Naguja ein kleines Städtchen ist, ward hier nur ein Bataillon untergebracht und die übrigen in den verschiedenen Detachementen der Gegend. Am entferntesten garnisonirt das dritte Bataillon: in Capstano. Auch dieses erhielt demnach den Befehl, heute hier einzutreffen. Die Mannschafft — fast durchwegs Familienmänner aus den Jahren 1868 und 1869 — machte sich um 4 Uhr Morgens aus dem neuen Stunden weiten Weg. Wir warteten den Kameraden einen festlichen Empfang bereiten, hatten jedoch viele Stunden vergebens auf sie. Endlich — ungefähr um halb 4 Uhr Nachmittags — trafen von den 960 bis 1000 Mann 36 ein, die Uebrigen mußten unterwegs, zu Tode ermattet, aus den Reihen treten und blieben auf einem Wege von 4 Stunden eine lange Kette von umgeknusenen Maroden. Nicht Feigheit, nicht Schwäche, sondern die ungeheure Hitze und das ununterbrochene, rastlose Marschiren waren die Ursache. Nebenbei bemerkt, hätte man den Weg auch zur See zurücklegen können, da Capstano ebenso wie Naguja am Meere liegt. Ununterbrochen treffen einzelne Gruppen ein; die letzte dürfte kaum vor 8 bis 9 Uhr Abends hier sein.“ — Gestern Nachmittags kam, wie die „Triejster Zeitung“ mittheilt, der Raddampfer der Kriegsmarine, „Gargano“ mit 51 Marodeurs aus Spalato und 30 aus Naguja in Triejst an. Die kranken Soldaten wurden am Molo San Carlo ausgeschifft. Ein Theil derselben marschirte ins Militärspital, die schwerer Leidenden wurden dahin in Ambulanzwagen überführt. Der Kriegsdampfer kehrt wieder nach Spalato zurück, um weitere 50 Erkrankte nach Triejst zu bringen. Unter den Marodeurs fielen mehrere Dalmatiner Mejeristen auf, welche noch nicht die Montur gefaßt hatten und in ihrer Nationaltracht antraten. Der Transport sammelte eine ziemliche Menge Reugirterger auf dem Molo an.

(Marode der Occupationsarmee.) Die zur Besetzung Bosniens bestimmte Armee hat bereits ihre Kräfte, welche in Neu-Gradiškaer Spital in Verpflegung sind. Die dortige Spitalverwaltung ersucht die Zeitungs-Verleger, zur Verbreitung der Kranten-Gratis-Exemplare ihrer Zeitungen dahin zu senden.

(Ein überraschender Toast.) Vom FZM. Joseph Philippovics erzählt ein Correspondent aus Wood folgenden charakteristischen Zug: Als Philippovics im vorigen Jahre die Garnison einer der ersten böhmischen Industriestädte vinitzte, lud ihn der Oberst des daselbst stationirten Infanterie-Regiments en pleins parade bis zur nächsten Bahnhofsstation entgegen, um ihm seine Appreciation zu Füßen zu legen. Bei der Ausrichtung wurde alles Mögliche aufgeboten, um den strengen Forderungen des Commandirenden Genüge zu thun. Nach der Parade versammelte sich das ganze Officierscorps in einem Hotel zu dem würdigen Festdiner. Bei demselben brachte der Oberst den obligaten, schwungreichen Toast auf den „illustren“ Commandirenden aus, in welchen die Officiere mit dem pflichtschuldigsten demüthigen „Hoch!“ und die Musik mit rauschendem Tusch einstimmten. Darauf erhob sich der Feldzeugmeister und sprach unter feierlicher, lautloser Stille mit seiner sonoren, volltönenden Stimme und mit dem seine deutsche Sprache charakterisirenden leichten Anklange des kroatischen Accentes folgende kurze, aber inhaltreiche Rede: „Meine Herren! Ich erbeie mein Glas auf das Wohl des Regiments und wünsche nur lebhaft, daß ich dasselbe bei meiner nächsten Zuspicirung in besserer Verfassung, insbesondere aber unter einem tüchtigeren Commando finden möge! Auf die Erfüllung dieses Wunsches trinke ich mit Ihnen!“ Man kann sich die Verblüffung der Versammlung und namentlich das sprachlose Entsetzen des die Honnours machenden Obersten und Regiments-Commandanten vorstellen. Zwei Wochen später brachte das Armeekorps-Verordnungsblatt die Verlegung des Regiments in den „wohlverdienten“ Ruhestand.

(Ungarische Edelsteine auf der Weltausstellung.) Die ungarischen Opale, — in vorzüglicher Qualität in Siebenbürgen vor-

kommend, — welche der bekannte Grubenbesitzer Goldschmid zur Zeit auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt hat, erregen in der französischen Hauptstadt großes Aufsehen. Selbstamweise ist dieser Edelstein in Frankreich verschiedenen Vorurtheilen ausgesetzt, seitdem nämlich die Kaiserin Eugenie ihn ihr Unglücks-Zuvel nannte, und jede Berührung mit demselben abtrah. Nichtsdestoweniger bleibt dies nur ein ungerichtetes Vorurtheil, da die österreichisch-ungarische, die deutsche und die englische Herrscherin diesen Stein mit Vorliebe tragen, ohne irgend eine besondere „Zauberkracht“ desselben je wahrgenommen zu haben. (Bekanntlich besitzt unsere Königin eine europäisch-berühmte Sammlung der seltensten und schönsten Exemplare dieses Edelsteines.)

(Zur fthbare Gewitter.) Am 24. d. Nachmittags 1/2 3 Uhr ging über Karaczag und dessen Umgebung ein so furchtbares von Regen und Hagel begleitetes Unwetter nieder, wie sich eines ähnlichen der ältesten Leute nicht erinnern. Der Orkan riß ganze Häuser und Schuppen um; unter anderen auch einen Schafstall, der unter seinem Schutte die in demselben befindlichen 30 Schafe begrub. Die auf dem Felde in Kreuzen gezeichneten Fruchtgärten wurden vom Sturmwinde auseinander geworfen, und von dem dicht niederprasselnden Hagel gänzlich zerstört. Trotz des stürmenden Regens brannte ein Wirtschaftsgelände, in welches der Blitz geschlagen hatte, vollständig ab. Der durch den Sturm verursachte Schaden ist ein immenser, und konnte bis jetzt noch nicht genau festgestellt werden. — Auch in Gorbod (Biharer Comitae) wüthete in der Nacht zum 27. d. ein furchtbarer Orkan. Der Blitz schlug mehrmals ein, ohne jedoch glücklicherweise zu tödnen. — In der Ortschaft Tullka tobte am vorgangenen Mittwoch Nachmittags ein ungeheurer Sturm, der über 50 Häuser im vollsten Sinne des Wortes abwahte, und andere acht Häuser gänzlich zertrümmerte.

(Necht gemüthlich.) Wie die „Mormora“ in Rom meldet, will der dort lebende Professor Scharbaro — oder hat er sogar schon — ein Schreiben an Dr. Adolf Fischhof in Wien erlassen, worin er ihn einladen wird, in Oesterreich-Ungarn eine allgemeine Agitation für eine friedliche Abtretung des Trentino an Italien hervorzuheben.

(Für die Interessen der vereinigten Opposition) wirkt seit 28. Juli ein neues publicistisches Organ. Am 28. v. ist nämlich in Szegedin die erste Nummer des „Szegedi Napló“ erschienen, welches auf dem Standpunkte der gemäßigten Opposition steht und in seinem Programme die Vertheidigung und Förderung der Interessen der Städte besonders betont. Redacteur des neuen Blattes ist Lukas Eisenstädter, interne Hauptmitarbeiter sind Moriz Gelléri und Koloman Mikszáth.

(Ein Todesprung aus einem fahrenden Eisenbahnzuge.) Aus Laibach, 26. Juli, wird geschrieben: „Am dem heute Vormittags von Villach abgehenden gemischten Zuge der Kronprinz-Rudolph-Bahn fuhr dienstlich im Postwagen der Conductor der Leitbacher Post, Anton Paz, mit. Beim Tunnel in der Nähe von Tarvis stürzte er sich in den 40 Klafter tiefen Abgrund durch's Fenster, nachdem er zuvor zur Erleichterung des Sprunges einen zur Aufnahme von Briefschaften verwendeten Hinfenford zum Fenster vorgezogen hatte. Der mitfahrende Postbeamte, der mit dem Sortiren der Briefschaften beschäftigt war, bemerkte den Abgang des Conducteurs Paz erst in der nächsten Station Reitschach-Wischnitz. Paz ist verheiratet, Vater von vier unamündigen Kindern und war im Dienste stets sehr correct, sowie er auch andererseits in geordneten Verhältnissen lebte. Er dürfte den Selbstmord in einem Anfälle von Zerstirung begangen haben.“

(Unglücksfall in der Bucht von Muggia.) Die „Triejster Ztg.“ meldet: Am Freitag, wenig vor 4 Uhr Nachmittags, wurde das Boot des Domenico Milod, welcher daselbe mit zwei Matrosen leitete, mit vierzehn Personen von der Riva della Sarcha beim Leuchtturme ab, um die Inseln nach Hause in die Bucht del Lazzaretto zu bringen. Die Passagiere bestanden aus zwölf Wägherinnen und zwei Männern, welche hier wie gewöhnlich Dht verlaufen. Gegen 5 Uhr bildete sich nun in der Bucht von Muggia eine gewaltige Wasserheise, welche gegen die Punta Sottile fortjagte. Milod scheint jedoch die drohende Gefahr nicht erkannt zu haben oder nicht mehr in der Lage, derselben zu entfliehen. Erst als der Wirbelwind heftiger zu werden begann, wurde auf dem Boote des Milod das Segel gestreift, doch es war leider schon zu spät, denn das Boot war bereits von der Wasserheise erfaßt, im Wirbel zertrümmert in die Höhe gehoben und ebenso rasch in die Tiefe geworfen, wobei es sich vollständig mit Wasser füllte und versank. In geringer Entfernung von der Unglücksstätte segelte das Schiff „San Nazario“, dessen Führer und Schiffskapitane Zungen von dem jäherlichen Ereignisse waren. Mit Hilfe der Ruder und unter übermenschlicher Anstrengung kam der „San Nazario“ bei den Ertrinkenden an, und gelang es auch dem brauen Paoone desselben, Peter Beltrame, fünf der Verunglückten vor dem sicheren Tode zu retten, die leider die übrigen zwölf Insassen des Bootes erlitt. Als die Katastrophe von Triejst aus bemerkt wurde, ward wohl allsogleich Hilfe abgesendet, sie war jedoch bei der ungeheuren Raschheit, mit welcher sie verlief, erfolglos. Der kleine Lloyd-Dampfer Nro. 3 sichtete zwei Leichen auf, der Dampfer „Adria“ des Stabilimento tecnico Triestino barg die verunglückte Barke, in welcher sich noch die Leiche eines Kindes befand. Erfahrene Seeleute sagen aus, daß ihnen niemals eine Wasserheise von solch phänomenalem Umfange vorgekommen sei.

(Auszeichnung ungarischer Jünglinge in Aulande.) Aus München schreibt man dem „Son“: Die heutige Preis-Aufgabe der Classe für Architektur an der Akademie der schönen Künste: „Welche Bedeutung hat die Säule als Bau-Detail in der Baukunst der alten und der neuen Zeit?“ wurde am besten von zwei ungarischen Gelehrten gelöst. Die Namen derselben sind Karl Horváth und Sigmund Quittner. Die Anerkennung, welche das Verdienst der beiden Kunstjünger findet, wird durch den Umstand ganz besonders ehrenvoll, daß die Preisarbeiten statt des festgestellten einen ersten Preises auf Beschluß des Professorenkörpers zwei besondere erste Preise erhielten.

(Ein Freund der Freiheit.) Unter den Majestäts-beleidigern, welche an einem der letzten Tage in Berlin abgeurtheilt wurden, befand sich auch ein Arbeiter Namens Schön, der schon 14 Male wegen Bettelns, Arbeitsscheu, Diebstahl u. s. w. bestraft und beschuldigt war, in dem Augenblicke, als er wegen Betteln „stittirt“ werden sollte, auf der Polizeiwache grobe Majestätsbeleidigungen geäußert zu haben. Präsident: Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig? Angeklagter: Hoher Gerichtshof, nie ist von Allen je nicht bewußt, denn ich bin unvorurtheilich bedurkten gewesen. Ich kam nämlich aus Weissensee und da habe ich mich am Algenauer-Platz Genen angedrungen. Präsident: So ganz betrunknen sollen Sie aber doch gar nicht gewesen sein. Angeklagter: Hoher Gerichtshof, ich war wirklich nicht discussionfähig, denn ich weiß von die ganze Zeit nicht, was ich sage. Präsident: Sie sollen aber auch noch extra hinzugefügt haben, Sie seien ein Freund der Freiheit, und es sei ganz recht, daß man auf den Kaiser geschossen habe. Angeklagter: Hoher Gerichtshof, ich bin ja kein Freund der Freiheit, denn ich sitze ja immer. Nachdem die beiden vernommenen Schöffeleute bekundeten, daß der Angeklagte zwar angeurtheilt, aber nicht flüchtig bedurkten gewesen sei, verurtheilt der Gerichtshof denselben zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

(Auf dem Marsche.) Ein erschütternder Vorfall bildet in Berlin das Tagesgespräch. Das Füßler-Bataillon des hier seit dem 1. April garnisonirenden 3. Garde-Regiments machte am 23. v. M. einen mit Felddienst verbundenen Übungsmarsch nach dem Genuwald; auf dem Rückmarsche, welcher ungefähr 7 Stunden nach dem Ausbrüche

erfolgte, ist vom Hüsch Zeit darauf Füßen um sofort ange ten eine Le an, der erst verstorbenen Sohn des

(Einen gemein Officiere ja Bowle, als geritten fau der Herr a wolle. Au reden; sie derung hell dies für de er möge de Galopp ic. Pferd in d noch immer Pferd nicht wem gehör Umkreise, walter auf so.“ — „Bin nicht Fischen Gu Freunlich zurücklassen

(Zugofstadt der als A Graf Mat von seiner an. Er ha gen nur in hierüber le den er nu schrie er hatte, daß des Briefes als Leide.

(zur Zeit i Markt besti Markt wed Aoptivjob auf keinem Erbchaft u suche, ihm den beim des Wasse Niemand, zufällig erf von einer Städtchen die Dame e einen Gelo Wanne, w Seimege vo Gelddann, Austunft u dem versch den renitea Annahme e Aergte den einem Son nach Golde derwalter u er dem so Stand halt

„Gazeta n Geschliffen Bedarf für hatte, um Interesse d zuzunehmen commandit Reichs-Gz Meldung G erbringen, schriftlichen verpfauch i Finanzminn Tagen den ist gegenwä des Lember Tages Gr hat eine pr

(Gauerner. sie irgendw diente, sezt dessen Hoch untermert ferin unge mit sammt wußten D allen St ein enorme das war h roch ein S Hochden. die Passan Hunde, da eine Diebin

(lein Fanny an der Bü vor der do die erste Studium d den zu seht litten, daß

erfolgte, stürzte plötzlich ein Einjährig-Freiwilliger des Bataillons, vom Hufschlag getroffen, und verstarb wenige Minuten darauf. Kurze Zeit darauf schlug ein anderer Einjährig-Freiwilliger mit Händen und Füßen um sich und stürzte ebenfalls bestunntungslos nieder. Trotz der rasig angewandten Hilfe war der junge Mann nach wenigen Minuten ohne Bewußtsein verstorben. Die beiden Verunglückten gehörten angesehenen Familien an, der erste ist der Sohn des in weiten Kreisen bekannten unlangst an der ersten der Brauerei-Besitzer's Pagenhofer in Berlin, der andere der Sohn des Apothekers Bruning in Stettin.

(Rein Pferdehändler, sondern — Kriegsmilitär.) Ein heiteres Gesichtschen wird aus einem pommer'schen Städtchen gemeldet in welchem einige Cavallerie-Escadronen liegen. Mehrere Officiere saßen frühlich in einem Garten vor dem Thore bei einer Bismarck, als ein alter Herr auf einem wundervollen Fuße die Straße geritten kam. Kaum sahen die Officiere das schöne Pferd, als sofort der Herr angerufen und gefragt wurde, ob er das Pferd verkaufen wolle. Auf die vernünftige Antwort bemühten sie sich ihn zu überreden; sie wollten ihm das Pferd gut bezahlen, er möge nur eine Forderung stellen. Als der Herr gemüthlich lächelte, hielten die Officiere dies für den Anfang der Verkaufs-Verhandlungen und baten ihn nun, er möge doch einige Kleinigkeiten machen, einen kleinen Trab, dann Galopp u. c. Der Herr ging bereitwilligst darauf ein, wobei sich das Pferd in den schönsten Tugenden zeigte. Der Herr verweigerte dennoch immer den Verkauf desselben. „Aber warum wollen Sie das Pferd nicht verkaufen? Stellen Sie nur einen Preis, es gefällt mir, wenn gehört denn das Pferd? Ich kenne doch alle guten Pferde des Umkreises, dies habe ich indes noch nicht gesehen; Sie sind wohl Vermalter auf einem benachbarten Gute? Ich bin der Lieutenant Soudouze.“ — „Ist mir sehr angenehm! Das Pferd ist mein Eigentum. Ich bin nicht Vermalter, ich bin aus Berlin, gegenwärtig Wast auf dem Köpenicker Gute, heiße v. Kamete und bin in Berlin Kriegsminister. Freundlich grüßend ritt der Herr lächelnd davon, den Officier verblüfft zurücklassend.

(Selbstmord eines gräßlichen Soldaten.) In Jugoslawien erschoss sich dieser Tage in der Nähe des Central-Bahnhofes der als Avantagier im 15. Infanterie-Regiment in Neuburg dienende Graf Matuschka, dessen Eltern in Schleien mehrere Güter besitzen; vier seiner Brüder gehören dem Officiersstande der preussischen Armee an. Er hatte das Examen zur Kriegsschule im Cadetencorps in München nur mit einem kleinen Bruchtheile nicht bestanden und aus Gram hierüber leitete in ihm der Entschluß, sich selbst das Leben zu nehmen, den er nun in Jugoslawien verwirklichte. Vom Central-Bahnhofe aus schrie er noch an einen Officier in Neuburg, mit dem er viel verkehrt hatte, daß er nicht mehr zurückkehren werde. Dieser eilte nach Empfang des Briefes sofort hin, doch fand er den Schreiber desselben bereits als Leiche.

(Ein renitenter Erbe.) Dem Berliner Stadtgericht liegt zur Zeit folgender wunderliche Fall vor: Eine Erbschaft von 180,000 Mark befindet sich seit Anfang dieses Jahres in den Händen des Gerichtes, welche weder besprochen, noch irgendwas belapset ist, und der Erbe, ein Adoptivsohn des Verstorbenen, welcher durch Annahme des Vermögens auch seinem Verwandten zu nahe treten würde, kann zur Annahme der Erbschaft nicht gebracht werden, das heißt: er vereitelt bisher alle Versuche, ihm das Testament zu insinuieren. Alle gerichtlichen Auftritte an dem Tode des Erblassers auswärts vermeintenden Erben, alle Briefe des Masseverwalters bleiben unbeantwortet, und seit Monaten wußte Niemand, wo der Erbe sich aufhalte. Jetzt erst hat der Masseverwalter zufällig erfahren, wo der renitente Erbe steckt. Versteht und unterwirft von einer mittelalten älteren Dame, weil er in einem reizend gelegenen Städtchen Süddeutschlands, aber aller Mittel beraubt; und da nun auch die Dame nichts mehr auf ihn verwenden konnte, wendete sie sich dort an einen Geliebten um Aushilfe, bis es möglich sein werde, dem jungen Manne, welchen sie für einen ungerechtfertigten Verfolgten hielt, dem man das Seine vorenthalte, das ihm zugehörige Vermögen zu verschaffen. Der Geliebte, welcher einen „Berliner Schwindel“ vorantzte, wendete sich um Auskunft an Bekannte, und so ist dem Masseverwalter indirect Kunde von dem verführten Erben zugekommen. Vergebens fragte man sich, was den renitenten Erben bewegen kann, solche Erbschaft auszuschlagen? Die Annahme einer Weisteskrankheit scheint deshalb ausgeschlossen, weil dortige Ärzte den Mann für ganz gesund halten. Jedenfalls hat man es mit einem Sonderling zu thun, der in unserer Zeit, die „am Golde hängt, nach Golde drängt“, kaum je einesgleichen finden dürfte. Wie der Masseverwalter und das Gericht nun ihren Erben einsaugen werden, und ob er dem schweren Unglück einer Erbschaft von 180,000 Mark endlich Stand halten wird, muß die Zukunft lehren.

(Die Geschäfte eines Großfürsten.) Der Lemberger „Gazeta narodowa“ vom 25. d. wird aus Krakau geschrieben: Die Weisheit, welche die Befehle von Proviant, Fourage und sonstigem Bedarf für die russische Operationsarmee in der Türkei übernommen, hatte, um ihrem Geschäftsgange eine Erleichterung zu verschaffen und das Interesse der Theilnehmer zu sichern, zu diesem Zwecke sieben Millionen zusammengeschlossen, welche Summe glücklich in die Hände des Obercommandirenden Großfürsten Nikolaus gelangte. Dies hat der Reichs-Generalcontrollor Greig erwidert, und dem Czaren davon eine Meldung gemacht. Der Czar beauftragte denselben, Beweise hierfür zu erbringen, worauf Greig die Erziehung eines diesbezüglichen speziellen schriftlichen Befehles verlangte. Der Czar befriedigte diesen Wunsch und versprach ihm außerdem, für die erwiesenen Dienste die Ernennung zum Finanzminister. Großfürst Nikolaus erhielt nach Verlauf von wenigen Tagen den Befehl, sich sofort auf seine Privatgüter zurückzuziehen. Er ist gegenwärtig im Gouvernement Perm internirt. — So die Nachricht des Lemberger Blattes. Thatsächlich ist, wie man weiß, vor wenigen Tagen Greig russischer Finanzminister geworden und der Großfürst hat eine projectirte Reise ins Ausland plötzlich aufgegeben. . . .

(Eine eigene Manier zu sterben.) hat eine Pariser Gaunerin. Sie trug gewöhnlich ein kleines Mädchen im Arm, wenn sie irgendwo in einen Laden ging, einzukaufen. Während man sie beobachtete, setzte sie ihr Töchterchen auf die Hüdel und ließ rasch unter dessen Hüften einige Sachen verschwinden. Dann zwickte sie das Kind unvermerkt, welches natürlich zu schreien begann. Da wurde die Käuferin ungeduldig und mit einer Entschuldigungsverleiß sie das Local mit jammert dem Kinde und den gestohlenen Sachen. Mit der unbewußten Hilfe dieses — übrigens entlehnten — Kindes stahl sie nicht allein Stoffe, sondern auch Geware und Fleisch. Unlangst hatte sie ein enormes Stück frisches Schweinefleisch auf solche Art weggeschafft; das war freilich ihr Verderben. Als sie nämlich aus dem Laden ging, rief ein Hund das Fleisch, sprang auf das Kind los und fraß es beim Hinweggehen. Andere Hunde kamen auch herbei. Das Kind weinte sehr, die Passanten sammelten sich an. Das Weib wehrte sich gegen die Hunde, da kamen die Polizisten, sie erkannten die Person sofort als eine Diebin und brachten sie in Haft.

(Fräulein Juris-Doctor.) Am 20. d. bestand Fräulein Fanny Berlin aus Petersburg, welche während mehrerer Jahre an der Züricher Hochschule studirt hatte, das juristische Doctor-Examen vor der dortigen Facultät mit ausgezeichnetem Erfolge; dieselbe erlangte die erste (nicht häufig ertheilte) Note summa cum laude. Damen das Studium der Medicin und der Naturwissenschaften mit Erfolg betreibenden zu sehen, ist man heutzutage schon gewohnt. Dagegen ist es sehr selten, daß dieselben sich an das Studium der Jurisprudenz wagen und

es ist das juristische Doctor-Examen einer Dame nicht nur das erste an der dortigen Hochschule, sondern wohl auch eines der ersten an den continentalen Facultäten überhaupt.

(Lord Beaconsfield.) Aus Osborne meldet das „Court Circular“ unterm 22. v.: „Heute investirte Ihre Majestät die Königin den Earl v. Beaconsfield mit dem Hosenband-Orden. Lord Beaconsfield wurde der Königin von Sir John Cowell, dem Minister des Postamtes, vorgestellt. Sir Albert Woods (der Wappen-König des Hosenband-Ordens) trug die Insignien des Ordens. — Ihre Majestät ertheilte darauf Sr. Herrlichkeit die Ritterwürde und investirte ihn mit dem Bande und dem George (Bild des heiligen Georg) des Hosenband-Ordens.“ Zur Verleihung dieses Ordens bemerkt die „Times“: „Lord Beaconsfield's Triumph ist vielleicht durch die größte Auszeichnung, welche Ihre Majestät zu vergeben hat, gekrönt worden. Er wurde gestern mit dem Hosenband-Orden investirt. Lord Beaconsfield hat sich einen Weg in eine exklusive Gesellschaft von etwa 50 Mitgliedern gebahnt, von denen etwa die Hälfte aus den großen souveränen Europas und anderen fürstlichen Persönlichkeiten besteht und die Uebrigen aus den größten Gekrönten Englands gewählt sind. Er bleibt Earl of Beaconsfield und würde überdies daran thun, den Titel mit einem nominell würdevolleren zu vertauschen; aber als ein Ritter des Hosenband-Ordens nimmt er einen Platz unter Kaiserin, Königin und Prinzen von Wecht ein. Es ist eine außerordentliche Ehre, aber die allgemeine Stimme des Landes wird einräumen, daß sie keine unverdiente ist.“

(Russische Bildersprache.) In einem Artikel des russischen Blattes „Sovozim Izv.“ lesen wir folgende Stelle: „Das wilde Thier, zu Tode verwundet, liegt in den letzten Zuckungen. Die Hyänen und die Hundegattungen, die während des Kampfes in ihren Höhlen waren, jätzen jetzt auf den erkalten Körper, um diesen in Stücke zu reißen. Hinter Desterreich, welches die Extremitäten des Cadavers, Bosnien und die Herzegovina zerstückt, ohne sie jedoch noch abgetheilt zu haben, und hinter England, welches Oepem und Kleinasien verschlang, bemüht sich ein neuer Schakal, Italien, von Kreta Besitz zu ergreifen. Bald wird auch Frankreich — ungedenkt seines culturvollen Fortschrittes — sich auf die, der Verwerfung nahe Beute werfen. — Wenn die Haupttheile des Cadaver verzehrt, sich jedoch daran nicht gesättigt haben, dann jätzen sie in der Regel auseinander los. . . .“

(Bulgaren und Juden.) Ein Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ erzählt aus Kajanak: Die Bulgaren haben den Vortheil der Synagoge geradezu geschloffen, sein Blut in einem Kübel aufgefassen und in denselben das Blut mehrerer getödteter Straßenbuben gemischt. Dieses elie Gedrüb zu trinken sind die unglücklichen Hebräer unter Todesdrohung gezwungen worden. Die Juden selbst können nicht genug ihr Glück preisen, welches sie durch Entsetzen der Kojaken aus den Händen ihrer Peiniger erreichte, die sie sonst bis auf den letzten Hingemordet hätten.

(Cholera in Rußland.) Ein in Petersburg eingetroffenes Telegramm aus Wladiwostok meldet, daß dort die asiatische Cholera in bösartiger Form ausgebrochen ist. Sechzig Personen sind bereits von der Krankheit befallen, und unter den Einwohnern herrscht große Besorgung. Im letzten Jahre sind in Rußland der Typpus und andere Fieber häufig ausgebrochen, doch von der Cholera war es bis jetzt verschont geblieben. Seitens der Medicinalbehörden sind Maßregeln getroffen, um die weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

(Schiffsunfälle.) Während der vergangenen Woche wurden 26 Schiffbrüche von britischen und ausländischen Fahrzeugen gemeldet, was die Zahl der Unfälle für das laufende Jahr auf 844 bringt, d. i. eine Verminderung von 174 im Vergleich mit der correspondirenden Periode des vorigen Jahres. Der Werthverlust an Schiffen und Ladungen wurde annähernd auf 196,000 Pfund Sterling, darunter britisches Eigenthum 168,000 Pfd. St. geschätzt. — Da das Wrack des deutschen Kriegsschiffes „Großer Kurfürst“ in einer für die Schifffahrt gefährlichen Lage befindet, hat die englische Regierung der deutschen Admiralität die Mittheilung gemacht, daß die Operationen für die Hebung des Schiffes rasch ausgeführt werden müssen. In Anbetracht des Erfolges, welcher die Hebung der „Eurydice“ begleitet, glaubt man, der „Große Kurfürst“ dürfte ebenfalls gehoben werden.

(Der schnellste Reiter) auf diesem Erdennur ist ungewiss, daß der Mexikaner Beralto. Derselbe ritt kürzlich, wie New-Yorker Blätter berichten, eine Strecke von 305 englischen Meilen (das sind 61 deutsche Meilen) innerhalb fünfzehn Stunden, wobei ihm am Schluß dieser riesigen Aufgabe noch neunundzwanzig Minuten übrig blieben. Eine wahrhaft wunderbare Ausdauer! Aber im Ganzen genommen, sagt ein Blatt dieser Nachrichd, die im classischen Alterthume den Reiter mindestens zum Halbgoth gemacht hätte, werden in unserem Zeitalter die meisten Reute, welche mit der Schnelligkeit von zwanzig englischen Meilen in der Stunde zu reisen wünschen, es vorziehen, Gebrauch von einem Expresszug zu machen, anstatt von einem mexicanischen Mustang.

(Abdul Aziz.) Einige ergötzliche und für die Verhältnisse in der Türkei ungemein charakteristische Züge aus dem Leben des verstorbenen Sultans Abdul Aziz theilt Jules Caretie, der bekannte Feuilletonist, in der „Independance Belge“ mit. Er schreibt: „Der polnische Maler Joseph Gelmowski (der auch in Deutschland, namentlich in München, sich eines bedeutenden Rufes erfreut) hat einen großen Theil seines Lebens in Konstantinopel zugebracht. Er war daselbst der Leibmaler Abdul Aziz's. Ueber die Art, wie dieser die Kunst aufstie, erzählt Gelmowski folgende droiliche Geschichten: Der Sultan ließ eines Tages seinen Maler kommen und sagte zu ihm: „Sieh! mich an. . . so, jetzt ist's genug. Nun geh' und mache mein Porträt, ich muß es in einer Stunde haben!“ Ein Widerspruch war unthunlich; es blieb nichts übrig, als zu gehorchen. Das Porträt, das in absentia ausgefertigt wurde, ward in zwei Stunden fertig gemacht. Der Sultan bestellte dann von „dieser Sorte“ noch etwa drei- oder vierhundert. Eines Tages lag Gelmowski an einem heftigen Anfälle von Cholera in zu Bette. Abdul Aziz, der das Bedürfnis empfand, sich wieder einmal abcontersert zu sehen, ließ ihn zu sich beschicken. Der Maler ließ sich damit entschuldigen, daß er krank sei. Darauf kam ein Pascha an sein Lager und sagte: „Se. Hoheit wünscht Sie zu sehen; Sie müssen gehorchen!“ — „In meinem Zustande. . . daran ist nicht zu denken!“ — „Ich habe den Auftrag“, erwiderte darauf der Pascha, „Sie lebend oder todt vor Se. Hoheit zu bringen.“ Hierauf transportirte man den Porträtmaler auf einem gewissen Stuhle, und auf diesem Stuhle vollendete der franke Künstler mit zitternder Hand das dreihundertfünfzigste oder dreihundertsechzigste Porträt des Abdul Aziz, der sich diesmal herbeiließ, seinem Leibmaler zu „sitzen“. Der Sultan hatte manqmal sehr unheimliche witzige Einfälle. Wenn er einige der „Gläubigen“ mit einer großen Spende beglücken wollte, ließ er Goldstücke in stierendes Wasser werfen, und indem er dieselben Jenen, die er begünstigte, zeigte, rief er aus: „Laucht eure Hände hinein und nehmt, das Gold gehört euch!“ Man kann sich vorstellen, unter welcher schrecklichen Grimassen die armen Teufel mit „nackten Armen“ die Goldstücke herausholten.

(Der reichste Amerikaner) ist bekanntlich der Silberminenbesitzer Mr. Waley, dessen tägliche Rente über 50,000 Dollars (100,000 fl.) geschätzt wird. Derselbe sendete kürzlich an die Silberminen-Abfabrikanten Tiffany u. Comp. in New-York eine riesige Quantität Silbererz aus seinen Minen, aus welchem für seine in Paris bekannte Gemalin ein Silber-Spisservice hergestellt werden soll. Das Service wird aus 150 Stücken bestehen und 90,000 Dollars kosten.

(Neuestes Kunststück des Phonographen.) Nach Angabe amerikanischer Fachblätter wird eine vom Phonographen aufgenommene Rede als ein Pfiff wiedergegeben, wenn das Instrument sehr schnell gedreht wird. Diesen Pfiff kann man von einem zweiten Phonographen auffangen lassen, und wenn dann dieses Instrument langsam gedreht wird, kommt die ursprüngliche Rede wieder zum Vorschein.

Illustrirte Frauen-Zeitung. (Preis vierteljährlich 1 fl. 60 kr. 3. B.) Die neueste Rubrik-Nummer (27) enthält: Brombeeren, Gaus- und elegante Sommer-Anzüge. Einzelne, aus reich ausgestatteten Mod oder Schoftail, bestehende Anzüge, Kleiderstoffe zu Schoof- oder Blusentailen, Fischs, Cravatten-Schleifen, Pajschützen, Staubmantel und Hüte. Unterröde aus Stoff- und Gälstarben. Verschiedene Anzüge, Prinzesskleider für Mädchen jeden Alters, Hüte und Paletots für kleine Mädchen. Blume in Fädel (eine neue Arbeit von der Pariser Ausstellung). Rede mit kreuzlich-Stiderei, Tischplatte in Glasmalerei, Papierkorb mit gestidter Borbire in festesten Stichen auf Leinen, Halbhandschuh in Strid- und Gälstarbeit, gestidter Strumpf mit kreuzlich-Stiderei, Einfüg: in Tüllburdigung und Spitzen in Fädel-Kidppelarbeit und Tüllburdigung zc. mit 75 Abbildungen; ferner ein colorirtes Modestupier. — Die neueste Unterhaltungs-Nummer (28) enthält: Santa. Eine costliche Geschichte von F. von Stengel. (Fortsetzung.) — Frauenarbeit und Frauenhändel auf der Pariser Weltausstellung. Von Julius Lessing. II. — Der Gletsch der Alpen. Von E. R. Strunz. — Aus der Frauenwelt. — Die Damen-Orden und Ehrenzeichen. Von Max Griguer. I. Der Schwänen-Orden. — Verschlebens. — Wirtschaftliches: Das englische Landweid. (Schluß.) — Briefmappe. — Frauengeburtstage. — Ferner folgende Illustrationen: Spruchbild. Von Emil Doepler. — Kopf des Gletschers. Von Konrad Dietly. — Der brandenburgische Schwänen-Orden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Telegramme.

Wien, 31. Juli. (G.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Auf Befehl Seiner Majestät werden die Reserve-Waffenübungen im Bereiche des Agrar-Commandos und Herma n a n s t ä d t e r Militär-Commandos heuer aufgeschoben.

Nach amtlichen Meldungen herrscht in Serajevo vollständige Anarchie; der geflüchtete Gouverneur und Obercommandant wurden eingeholt und zurückgebracht; Mazhar Pascha wurde abgesetzt, Obercommandant Hafiz zum Gouverneur eingesetzt, Mazhar's Haus und das Zeughaus geplündert; ein blutiger Kampf fand zwischen dem Pöbel und den Sicherheitsorganen statt. Infolge einer aus Serajevo der „Politischen Correspondenz“ zugegangenen Mittheilung wurde Obercommandant Hafiz gleichfalls gefangen und dessen Haus geplündert.

Brood, 31. Juli. (G.-B.) Feldzeugmeister Baron Philippovich wurde gestern in Türkisch-Brood und heute in Derwent seitens der türkischen Würdenträger aufs herzlichste empfangen; die Ortsvorsteher betonten, daß die Bevölkerung, nahe genug an der Grenze, die milde und gerechte Verwaltung in Oesterreich-Ungarn kenne und daher den Ereignissen beruhigt und vertrauensvoll entgegenstehe.

Berlin, 31. Juli. (G.-B.) Der Kronprinz ratificirte den Berliner Vertrag. Die Auswechslung findet Samstag statt.

Konstantinopel, 31. Juli. (G.-B.) Meldung der „Politischen Correspondenz“: Der Sultan überbandte dem Ministerrathe ein Schreiben, worin ausgesprochen wird, daß bezüglich der österreichisch-ungarischen Occupation die bereits aufgestellten Bedingungen festgehalten seien.

Die Rüstungen der albanesischen Liga gegen die Serben und Montenegroer nehmen bedrohliche Dimensionen an.

Einige Reflexionen auf das Schulleben in A.-Gnyed.

I. Am 30. Juni beschloß die Beltsche Oberschule, welche aus vier Elementar-Klassen, vier Unter- und vier Ober-Gymnasial-Klassen, einem Volksschullehrer-Seminar und zwei theologischen Curien besteht, nach beendigten Prüfungen das Schuljahr 1877/8 in der großen Kirche S. B. in würdiger Weise mit Aufhebung der vielen Alleanaten dieser Schule und der von ihnen testirten, zahlreichen Prämien-Ausstellung, sowie mit einer längeren, vom Rector gehaltenen Rede. Es geschah dies wie gewöhnlich unter abwechselnden Musikproben der Studenten in Instrumental-Musik und Gesang vor einem großen Prämien-Ausstellung, sowie mit einer Kenntnisaufnahme von den Fortschritten der Schüler, die Anerkennung des Fleißes und der ehrsüchtigen Erinnerung an die Gönner und Schulfreunde sind wohl geeignet, zu weiterer Lehr- und Lernfreude zu ermuntern, sowie auch zu neuen wohlthätigen Schulsiftungen zu veranlassen. Unter den älteren, bewährten Lehrkräften wirkten auch mehrere neu hinzugekommene, die Jugendbildung fördern. Hier sei jedoch einmal die Frage gestattet: Ob es nicht besser sein würde, auch in den niederen Klassen anstatt Supplenten ordentliche Lehrer anzustellen? Auch dürfte sich die Verpflichtung aller Schüler, Privatunterricht nehmen zu müssen, wohl nur auf die minder fleißigeren reduciren lassen. Eine Verringerung der Ferienzeit und die pünktliche Benützung der Dilligen sind Ansprüche, welche nicht unberücksichtigt bleiben wollen.

Normal war der Gesundheitszustand der Schüler. Durch den Tod des Musikprofessors Georg Szul verlor die Anstalt einen vielseitig gebildeten Musiker. Dessen Stelle supplirte seither der fleißige Musiklehrer Johann Saida.

Die Disciplin war angemessen. Die Fortschritte der Schüler waren etwa zur Hälfte eminent, zur anderen Hälfte jedoch ungenügend. Seit ungefähr zehn Jahren ist die Schülerzahl in merklicher Abnahme begriffen. Was schließlich die äußere Oeconomie-Verwaltung betrifft, sind in den letzteren Jahren wiederholt Klagen laut geworden, welche nicht ganz unbegründet waren, was sich auch in der theilweisen Entziehung der „Freibrod“ für arme Schüler empfindlich geäußert hat. Wenn das Brodmehl anstatt aus dem eigenen Kasten von dem Handelsjuden auf die Ernte der schlecht bearbeiteten Fruchtäcker los genommen wird, da müssen die Freibrod klein und unzureichend sein. — Seit dem Frühjahre herwärts sind die bekanntlich zahlreichen Grundstücke und die meist mit Edelweintreiben bepflanzten Weinberge verpachtet worden. Das erste Pachtjahr scheint für die Pächter ertragreich zu sein; vielleicht ist's auch für die Grundbesitzer einträglichler! Und wenn nun das sich während der ganzen Pachtzeit günstig herausstellen sollte: warum sollten nicht auch durch an landwirtschaftlichen Schulen herangebildete, wohl qualifisirte Oeconomie-Verwalter noch bessere Resultate erzielt werden können?!

II.

Am 1. und 2. Juli gab die neu eingerichtete Staats-Raben- und Mädchen-Bürgerschule im Besitze des k. ung. Volksschul-Inspectors und

eines ansehnlichen Publicums Prüfung. Diese Schule hat sich im Laufe von fünf Jahren aus einer anfänglich zweiklassigen höheren Mädchenschule herausgewachsen, welche gegenwärtig aus vier Mädchen-Klassen und zwei Knaben-Klassen besteht. Es ist dies ein Lieblingswerk unseres großen Pädagogen aus Diesterweg'scher Schule, des Herrn Johann Caspar, welchem es gelungen ist, die Schwierigkeiten, die hier dem Mädchen-Unterricht bisher entgegenstanden, glücklich zu beheben, und es dürfte ihm auch gelingen, die der Knaben-Bürgerschule zu beseitigen. Wenn es an richtigem Verständnis und an den nöthigen Mitteln nicht fehlt, dem müssen auch seine Einrichtungen und Unternehmungen gelingen. Diese Schule erfordert einen jährlichen Kostenbetrag von 5000 fl. Die Lehrerzahl beträgt zwei Lehrerinnen und fünf Lehrerinnen, die Schülerzahl dagegen nur 68, und zwar 48 Mädchen und 20 Knaben. Unterrichtssprache ist die ungarische, doch wird daneben jetzt auch die deutsche gelehrt. Die Mädchen haben außer den beiden Sprachen noch Unterricht erhalten in: Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Geometrie, Gesang, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Verfassungs- und Haushaltungskunde und in weiblichen Handarbeiten. Die Knaben wurden unterrichtet in ungarischer Sprache, deutschen Sprachanfängen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, ungar. Geschichte, Geographie, Literatur- und Pflanzenkunde und körperlichen Übungen.

Die feinsten weiblichen Arbeiten und Zeichnungen hatten Schüler geliefert, welche hiezu schon in der deutschen evangelischen Schule den Grund gelegt.

Prämiiert wurden die meisten Schüler. Die Prämien bestanden aus Gold- und Silbermünzen und in Büchern.

Die Unterrichtskräfte sind entsprechend und vollzählig; mögen im

neuen Schuljahre, welches am 1. September beginnt, auch die Schüler sich zahlreicher einstellen!

Das gemietete Schullocal könnte wohl auch einem anderen, von der Stadt an einem passenderen Orte zu erbauenden und dem Zwecke entsprechenderen Platz machen!

III.

Am 7. Juli fand die Prüfung der ungarischen reformirten zweiklassigen Mädchenschule statt. Sie soll die Unterlage für die Bürger-Mädchenschule bilden. Sie thut das mit Ausschluß der deutschen Sprachlaute. Um so größere Fortschritte könnte sie aufweisen, als sie es nur mit einer, und zwar der gangbarsten Sprache zu thun hat. Ihr Lehrer ist zugleich Cantor und als solcher täglich zweimal in der Kirche mit Gesang und Orgelspiel beschäftigt. Außerdem hat er als Chorführer den Leichengefang zu bestellen, was im Herbst und Frühjahr, wo die Sterblichkeit größer ist, gewiß nicht ohne Nachtheil für die Schule geschieht. Deswegen erscheint es hier wünschenswerth, entweder den Lehrer vom Kirchen- und Leichendienste zu befreien, oder seine Stelle mit einer Lehrerin zu besetzen.

Für die durch Viehseuche und Brandunglück schwer heimgesuchten Bewohner Schellenberg's.

Vortrag aus Nr. 150 15 fl.
 Von M. G. R. C. 3 fl.
 Zusammen . 18 fl.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt
 am 31. Juli 1878:
 7, 6, 52, 33, 43.

Fremdenliste.

Hotel Neulhrer. M. Braunmüller, Kaufmann, von Wien; Otto Jungmann, Kaufmann, von Mannheim; S. Weiß, Kaufmann, von Budapest; Wilhelm Hüfner, Kaufmann, von Temesvár; J. Kohn, Handelsmann, von Kronstadt; E. Salvo, Pfarrer, von Bukarest.

Römischer Kaiser. Stefan Galffy, Grundbesitzer, von Rothkirch; Josef Hermann, Honvéd-Feldwebel, von Hermannstadt.

Neumüller. Anton Bogas, Handelsmann, von Szegedin; Bojica Gersj, Wirthschafter, von Martinsfalva; Emanuel Rusbaum, Richter, von Hohenstelle; Marie Gebngel, Grundbesitzer, sammt Familie, aus Rumänien.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 31. Juli 1878.

Ungar. Goldrente	90.20	Österr. Staatsanleihe in Silber	65.65
Ung. Schatzanweisungsl. Emission 115.50	115.50	Goldrente	74.—
Ung. Oefbahn II. Emission St.-Dbl. 78.50	113.25	1860er Staats-Anleihe	—
Ung. Oefbahn I. Emission St.-Dbl. 68.50	102.25	Österr. National-Banquenoten	823.—
Ung. Grundrenten-Obligat.	79.25	Ungar. Creditbank	234.25
Temevcs	77.25	Silber	190.15
Siebenb.	76.—	R. t. Dutaten	5.41
Kroat.-Slav.	85.—	Napoleon'or	9.19
Beizugs-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	56.60
Österr. Staatsanleihe in Papier	64.—	London	114.60

3. 10359/1878 [481] 1-3
 polg.

Edict.

Vom k. ung. Gerichtshofe als Handelsgericht in Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die Eintragung der unter der Firma: „M. Lotharides“ in Hermannstadt bestehenden Gemischtwaaren-Handlung der Frau Minna Lotharides als Eigenthümerin, sowie des Herrn A. Lotharides als Procuraführer dieser Firma in das hiergerichtliche Handelsregister für Einzelfirmen bewilligt worden.

Hermannstadt, am 18. Juli 1878.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes als Handelsgericht.

Nro. 2557/1878. [483] 1-3

Kundmachung.

Seitens der Stadtgemeinde Torda (Siebenbürgen) wird hiemit bekannt gemacht, daß die städtische, daselbst einzige Bierbrauerei, Branntweinbrennerei sammt dazu gehörigen Gebäuden und Requisiten, Schankrecht auf Wein, Bier und Branntwein, so auch eine neue achtgängige Mahlmühle, von Anfang Januar 1879, auf sechs Jahre zu verpachten sind, behufs dessen am 2. September 1878 am Rathhause zu Torda eine Licitation abgehalten wird. Als jährlichen Pachtzuschlag werden auf sämtliche Realitäten und Regalrechte 1200 fl. ö. W. ausgerufen; als Vadium sind 10 Percent vor dem Beginne der Licitation zu erlegen. Die übrigen Bedingungen sind beim Stadt-Magistrate in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Torda, am 4. Juli 1878.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 9. August Liegenheiten der Elise Nagy in Michelsdorf. (Mediader Bezirksgericht.)
 — Am 9. August Liegenheiten des Alexius Csakany in Szemerja. (Seps-Ober-Bezirksgericht.)
 — Am 9. August Liegenheiten des Grafen Franz Bethlen in Kaltwasser. — am 31. August (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Friedr. Sittel in Mediach (Dortiger Bezirksger.)
 — Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Liebhardt in Reppendorf und jene des Joh. Sirovi in Dilat. — am 13. August jene des Martin Ritter in Algen. — am 16. August jene des Michael Wolf in Seltau. (Hermannstädter Gerichtshof.)
 — Am 10. August Liegenheiten der Kagan Matei Maria in Bethlen. (Hogarascher Bezirksgericht.)
 — Am 10. August Liegenheiten des Ludwig Novak in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)
 — Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Szabolcsony'schen Nachlasses in Székely-Udvartely. (Dortiger Gerichtshof.)
 — Am 10. August Liegenheiten des Andreas Varga in Hogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Steuerernehmer-, eventuell Steuerofficial- oder Steuercontrolor-Stelle. Gesuche bis 9. August.
 — Bei der Hermannstädter Finanz-Direction eine Hilfs-official-Stelle. Gesuche bis 15. August.
 — Beim Diebst.-Szent-Marktorer Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 17. August.

Stundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Anna Poffa aus Porcedob wegen Vermögens unter Curatel gestellt wurde.
 — Vom Seps-Ober-Bezirksgericht, daß der Concurat gegen Zacharias Szentpéteri aufgehoben wurde.

Wir empfehlen geschätzt.
 als Bestes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel.
 Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
 der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Elsinger & Söhne
 in Wien, Neubau, Zollergasse 2.
 Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben:

Seiberth G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande.
 3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

Ziegler Ferdinand v., Gartenek, Graf der sächsischen Nation und die siebenb. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archivalischen Beilagen nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

Dieselben separat 50 Kr.

Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für siebenb. Landeskunde, gr. 8., gebestet, nur 1 fl. Kr., früher 4 fl. ö. W.

Promessen

auf
1860-er fl. 100-Lose,
 Ziehung am 1. August 1878,
Haupt-Treffer 300,000 fl.,
 à 3 fl. sammt Stempel,
 zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
 in Hermannstadt. [442] 4-4

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (688) 97
 Gummi-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

Papier en Partie!
 Für Papierhändler und Buchdruckereien.

Alle Sorten Briefpapiere, Schreibpapiere, Druckpapiere, Packpapiere sind stets in größter Auswahl am Lager.

Papier-Fabriks-Niederlage, Wien, I., Wolfengasse 3.
 Muster werden auf Verlangen franco zugesandt. [482] 1-6

Spitzen, Bänder, Posamentierwaaren, Fransen u. Knöpfe,

sowie alle Gattungen
 Zugehör für Damen-Confection

empfiehlt die **Fabriks-Firma ALEXANDER BRANDT,**
 WIEN, Neubau, Kirchengasse Nr. 5.

NB. Besonders empfehle ich für die Herbst-Saison folgende Artikel, die ich in Partien zu sehr reducirten Preisen am Lager habe:

Größe Partie schwarzer und färbiger Lyoner Faillé.
 " " schwarzer Kaschemire und Terno's.
 " " schwarzer Seidenfransen.
 " " Passamanterie-Aufputz.
 " " Passamanterie- und Hornknöpfe.
 Muster auf Verlangen franco. [371] 2-6

ADAM MERGER in Hermannstadt,
 Kempelgasse Nr. 5, nächst der Kempel-Caserne.

empfeilt dem verehrten p. t. Publicum sein gut sortirtes Lager von **Hand- und Göpel-Drehmaschinen** von 2-6 Pferde- oder Ochsenkräfte, mit und ohne Fußvorrichtung, von der allseitig anerkannten und beliebten Fabrik „Umraht & Comp. in Prag“; ferner sind noch am Lager: **Häckelschneider, Schollenbrecher (Pulverstregge), Naden- und Wiffen-Auslösmaschinen (Trieur), Korn-Mähmaschinen** etc. etc., sowie die von mir selbst erzeugten, als vortreflich anerkannten, von der **Kronstädter und Szegediner Industrie- und Landwirthschaftlichen Ausstellung** preisgekrönten **Spreuz- und Sortir-Reuter** in verschiedenen Größen.

Von den solid und stark gebauten Maschinen kann sich Jedermann die Ueberzeugung verschaffen. — Für sämtliche Maschinen wird garantirt. [427] 8

Außer unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System **Langen-Otto**, fabriciren wir

Otto's neuen Motor
 von 1/2, 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:
Einfache liegende Construction.
 Möglichkeit der Aufstellung in Stockwerken bewohnter Häuser, Gefahrlosigkeit, keine Wartung, äußerst geringer Gasverbrauch. (227) 8

Vollständig geräuschloser Gang.

Gasmotoren-Fabrik: **Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33.**
 Prospeete gratis bei **J. Grossmann**, General-Vertreter für Ungarn, Waiuner-Ringstraße 34, Budapest.

Erste siebenbürgische Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Giesserei
 von **Samuel Dietrich**
 in Klausenburg.

Erzeugnisse:

Dampf-Maschinen.	Decimal- und Centimal-Waagen.
Dampf-, Saug- und Druck-Pumpen.	Wein-Pressen.
Brunnenwerke.	Trauben-Quetscher.
Feuerlösch-Apparate.	Häcksel-Maschinen.
Einrichtungen für Kunst- und Flach-Mühlen, Brennereien und Brauereien.	Rübenschneid-Maschinen.
Maischühr- und Kühlwerke.	Kukurutz-Hauen.
Hefe-Pressen.	Kukurutz-Häufel.
Loch-Pressen.	Kukurutz-Rebler.
Malz-Quetscher.	Säe-Maschinen.
Circular- und Gatter-Sägen.	Wein-, Grund- und Wende-Pflüge.
Pferde-Göpel.	Extirpator.
Transmissionen.	Wiesen-Hobel.
Heb- und Schlagwerke.	EGgen.
Aufzüge und Wagenwinden.	Putz- und Sortir-Reuter.

Ueberrnimmt die Lieferung und Aufstellung von gusseisernen **Balusterstäben** und **Lauzen** zu **Gräber, Balcone, Treppen** und **Treppen-Geländer, Schmied- und gusseiserne Röhren, Träger, Säulen**, ferner **Messing- und Rothgüsse**, sowie alle in das Maschinenfach einschlagende Ausarbeitungen von **Projecten, Plänen, Aufmontirungen** und **Reparaturen.** [341] 10-10